

Kritische Miscellen

von

Herrn Professor L. Döderlein zu Erlangen.

I.

Das Homerische *τηλύγετος παῖς* habe ich in einem Programm (Erlangen 1825) mit *ἤϊλος* von *θάλλω* abgeleitet und für synonym mit *θαλερῶν αἰζηῶν* und *ἡθεοι θαλέ-
θοντες* erklärt. Buttman, welcher ganz gleichzeitig im Lexil. Th. II, S. 198 eine Erklärung desselben Wortes durch *τελεύγετος* versucht hatte, schrieb mir darüber: »Ihre Ansicht war mir auch vor der Seele gewesen, aber ich vertraute ihr nicht, theils weil mir der radicale Begriff des *ζαρ-
τεν* an mehreren Stellen, wie von *Δρέσθε*, nicht zu passen schien, theils, was Sie auch selbst andeuten, wegen des *γετος*.« Die erste Bedenklichkeit hebt sich, so bald man bei *τηλύγετος* nur nicht den Begriff des derivaten *ἤϊλος*, sondern den Grundbegriff *θάλλω* festhält, und nicht *ζαρτ*, sondern *blühend* übersetzt. Allein für *γετος* habe ich erst jetzt eine, wie mich dünkt, schlagende Analogie gefunden im Etym. M. s. *ΒΟΥΒΑΡΑΣ*. *περὶ ἀλαζόνος γὰρ λέγεται, ὃν καὶ βαρυγέταν εἰρήκασι*, deutlich erklärt von Hesych. P. I. p. 696, wenn man nur anstatt *Βαρυγέτας· βάρος μὲν ἔχοντας, Γέτας δὲ ὄντας*, mittelst Vergleichung seines Glossens von *βουβάρας*, so verbessert: *βάρος μέγα ἔχοντας* — *γέτας δὲ, ὄντας*. Unstreitig nämlich ist *γετος* ein *Verbale* von *γᾶω*, aber es drückt nicht die Geburt, *γένεσιν*, sondern die *Natur*, *φύσιν*, aus.

II.

Ist denn für das ἀπαξ εἰρημένον in Pindars Pyth. II, 162 ἀπό γὰρ κόρος ἀμβλύνει ταχείας ἀπάδεις durchaus keine Rettung mehr? Von Böckh Ahtward, Hermann ist es aufgegeben; nur Thiersch hat es beibehalten, ohne Angabe ob aus Ueberzeugung oder bloß aus Vorsicht. Für mich hat ἀπάδεις eine so ächt griechische, Physiognomie, daß ich es entschieden gegen die Variante ἐλπίδας als gegen eine uralte Conjectur in Schutz nehme. Nämlich ἀπάδεις, ἀπάδιες verhält sich zu ἦπαρ der Formation nach so, wie καιάδας zu καῖαρ, wie μάγαδεις, μαγάδεις zu dem gewiß gleichstämmigen μαγάς, und ähnlich wie ἐργάδεις zu ἔργον, und der Bedeutung nach eben so wie ἥλιοι zu ἥλιος und mehrere Plurale, welche einzelne Aeußerungen des abstract oder collectiv gedachten Singularis bezeichnen. Da nun ἦπαρ bekanntlich ἐπιθυμιῶν ἐστία war, so hießen ἀπάδιες die Affekte selbst; ein Begriff, welcher zu dem Sinn der pindarischen Stelle zum mindesten eben so gut paßt als ἐλπίδας. Zwar kann ich keine dorische Form ἄπαρ nachweisen; allein daß auch προπίδες ursprünglich ein Compositum von ἦπαρ war, darauf weist die Glosse bei Hesych. P. II. p. 1022. Προπίδων φρενῶν διάνοιαν und selbst die Verbindung bei Homer ἦπαρ ἐπὶ προπίδων hin.

III.

Die neuesten Entdeckungen Mai's enthalten ein noch unbekanntes Distichon aus einer schon bekannten politischen Elegie Solons (Fragm. XVIII. nach Gaisford) aber freilich in sehr verderbter Gestalt; in Diodor. Exc. in Collect. nov. Script. Vett. T. II. p. 21.

Λείψ δ' ἐξέραντα ῥαϊδίον ἐστι κατασχέιν
 Ὅστερον ἄλλ' ἤδη χρὴ πάντα νοεῖν.

Der Sinn des Ganzen, demnach Solon seine Mitbürger vor einer noch drohenden Tyrannei warnt und zu recht-

zeitigen Gegenmaaßregeln ermuntert, schien mir gleich anfangs den entgegengesetzten Gedanken zu verlangen, wodurch zugleich der erste Vers vervollständigt wird:

*Λείην δ' ἔξάρανα' οὐ ῥᾶδιόν ἐστι κατασχεῖν
ὑστερον· ἀλλ' ἤδη χρὴ [κατὰ] πάντα νοεῖν.*

Non facile est posthac praeda cohibere potiti
Conatus; jam nunc quemque cavere decet.

Den Genitivus *λείης* hätte ich gern beibehalten; allein ich fand nur drei grammatische Wege, welche mir sämtlich bedenklicher schienen als eine Emendation. Als Genitivus partitivus ihn zu fassen duldet der Sinn durchaus nicht; zweitens eine confusa constructio aus *λείης ἔξάρανα ἔξωθειν* und aus *λείην ἔξάρανα κατασχεῖν* anzunehmen, wäre sehr hart. Drittens — und das wäre noch das erträglichste — könnte man *λείης δ' ἔξ' ἄρανα* schreiben und durch *μετ' ἀρθεῖσαν τὴν λείην τὸν ἄρανα* erklären; aber bedeutet *λεία* auch die Handlung des Erbeutens? Auf *ἔξάρανα* war, wie der Recensent der Gaisfordischen *Poetae minores* in der *Hall. Lit. Zeit.* 1828. n. 290. meldet, schon Passow verfallen; (*ἄρας* statt *ἀράμενος* sagt auch *Soph. Trach.* 80;) im übrigen wird der Sinn der Stelle von jenem ganz anders aufgefaßt.

IV.

Die Negation ist nach meiner Ueberzeugung auch in dem bisher unangefochtenen Vers in *Aristoph.* *Mitt.* 184.

Ξυνειδέναι τί μοι δοκεῖς σαντιῶ καλόν.

durch die Abschreiber verdrängt worden. Denn soll der Sinn sein: ich glaube gar, du bist dir irgend etwas gutes bewußt und nicht durch und durch ein Schuft! so ist das für den Zusammenhang zu stark und zu plump. Ich vermuthete:

Ξυνειδέναι τι μὴ δοκεῖς σαντιῶ καλόν.

das heißt nach Anleitung des Zusammenhangs und besonders auch der Wortstellung: *ἔχειν μὲν καλόν τι δοκεῖς, Ξυνειδέναι δὲ σαντιῶ μὴ.*

V.

Wer den Anfang der zweiten sapphischen Ode so schreibt, wie auch der gründlichste und gelehrteste Bearbeiter der sapphischen Fragmente, Neue, gethan hat:

φαίνεται μοι κῆνος ἴσος θεοῖσιν
 ἔμμεν ἀνὴρ, ὅστις ἐναντίος σοι
 ἰζάνει καὶ πλησίον, ἀδὺ φωνεί-
 σας ὑπακούει,
 καὶ γελαίσας ἰμερόεν τό μοι ἐμὴν
 καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν, κ.τ.λ.

der trägt dadurch, daß er *γελαίσας* parallel mit *φωνείσας* zum Object von *ὑπακούει* macht, das unliebliche und dem sentimentalischen Geist des Ganzen völlig widerstrebende Bild eines Hörbaren Lachens hinein. Denn ein Zeugma anzunehmen, und *ὑπακούει* nur in der allgemeinen Bedeutung von *ἀισθάνεται* zu wiederholen, hindert die in anderem Zusammenhang z. B. bei Horazens Cinyra protërva so natürliche und geläufige Verbindung von *γελῶντος ἀκούειν*. Dieß scheint mir ein neues Moment, um auf die Lesart der Hdschr. *γελᾶις* zurückzukommen, worin eine contrahirte Form von *γελᾶεις* mit nicht subscribirtem *ῶτα* unverkennbar ist, nach gleicher Analogie entstanden, wie die ebenfalls eigenthümliche Imperfectform *ἀρᾶω* im Fragm. LXIII. bei Neue. Denn wenn die Grammatiker *γέλαιμι*, *γέλαις* als äolische Form nennen, so ist dadurch *γελᾶω*, *γελᾶεις* so wenig ausgeschlossen, als im Pindarus *ἐρᾶν*, *ἐρῶντας* durch das ungleich häufigere und poetische *ἐρασθαι*. Freilich *καὶ γελᾶις ἰμερόεν* als ein selbstständiger Satz ist unerträglich matt; allein desto passender erscheint derselbe als hypothetischer Vordersatz von *ἐπτόασεν*, so geschrieben:

καὶ γελᾶις ἰμερόεν, τό μοι μὴν
 καρδίαν ἐν στήθεσιν ἐπτόασεν —

um so mehr, als in den beiden sapphischen Oden nur ein

einzigesmal, in *χρύσειον ἤλθεσ ἀρι' ὑποζεύξασα*, nicht mit der Strophe zugleich auch der Gedanke abschließt. Die *Κορονίς* auf *καὶ* scheint schon in Catulls Hdschr. in ein Accentzeichen übergegangen zu sein. Die zweite Emendation *μὲν* für *ἐμὲν* verdanke ich dem richtigen Blick eines gelehrten Freundes; denn so schwach die lästige Verbindung von *μοι ἐμὲν* durch die Parallele von *θαυμ' ἡμῶν καὶ τοῦτο μετὰ φρεσὶν ἡμετέρησιν* vertheidigt wird, so treffend steht die Partikel *μὲν*. Sie entspricht nämlich dem lateinischen *vero* wie in den meisten Bedeutungen, so auch in der den Lexicographen unbekanntem von vollendend, gar, bei Steigerungen; eine Bedeutung, welche ich kürzlich in einem Programm (*Decas Lectt. Horatt. p. 17*) auch in *iam* und besonders in *iam vero* (welches wohl nur neuere Latiniſten als Partikel des logischen Untersatzes, nun aber, gebrauchen), nachgewiesen zu haben meine. Xenoph. *Anab. II, 4, 6. ὥστε νικῶντες μὲν τίνα ἂν ἀποκτείναιμεν; ἡττωμένων δὲ μὴ οὐδένα οἷόν τε σωθῆναι.* Pindar *Lymp. II, 92. τὸ δὲ τυχεῖν πειρώμενον ἀγωνίας παραλύει δυσφόρων. ὁ μὲν πλοῦτος ἄρεταῖς δεδαίδαμένος φέρει τῶν τε καὶ τῶν καιρόν.* Callist *Catil. 61. Sed confecto proelio, tum vero cerneret, quanta audacia fuisset in exercita Catilinae, was einer der neuesten Herausgeber irrig durch tum demum erklärt; vgl. Cap. 58 und 37. Sed urbana plebes, ea vero etc.* So auch Tac. *Hist. I, 85. Plin. Epist. V. 8. 4. Suet. Ner. 40. Galb. 22. u. a.*

VI.

In einer Handschrift der Berner Bibliothek von *Salustius Jugurtha*, die ich, da mir die Collation abhanden gekommen, nicht näher bezeichnen kann, fand ich den Schluss des 1. Cap. so geschrieben: *Quodsi hominibus bonarum rerum tanta cura esset, quanto studio aliena ac nihil profutura multumque etiam pernitiōsa petunt, neque regeren-*

tur magis quam regerent casus etc. Alle übrigen Hdschr. geben periculosa, eine Lesart, bei der sich mir, wenigstens seit ich die bessere kenne, immer das Gefühl aufdrängt, daß mitten in einer Klage über die Genußsucht und Trägheit der Menschen ein Tadel ihrer Gewohnheit und Neigung, sich auf gefahrvolle Unternehmungen einzulassen, nicht recht an seinem Platz stehe; denn ἀκύνδονοι ἀρεταὶ οὐτε παρ' ἀνδράσιν οὐτ' ἐν ναυσι κοίλαις τίμιαι. Aber noch mehr empfiehlt sich perniciosa bei einer Vergleichung von Juvenal, X, 54.

Ergo supervacua aut perniciosa petuntur.
 worin ich eine Anspielung auf das gewiß viel gelesene Proömium des rerum Romanarum florentissimus auctor zu erkennen glaube. Die leichteste Heilung des verstümmelten Verses möchte sein:

Ergo supervacua aut vel perniciosa petuntur.

VII.

In dem trefflichen Dialogus de oratoribus, welchen man allmählich dem Tacitus zu mißgönnen aufhört *), ist die schöne und lichtvolle dritte Periode des ersten Capitels an der Stelle, an welcher schon Muretus, Lipsius und Acidalius anstießen, nur durch Versetzung einiger Worte verunstaltet. Es muß heißen: cum singuli diversas [vel easdem] sed probabiles causas afferrent, vel easdem, dum formam sui quisque et animi et ingenii redderet. In wiefern die Sprecher ganz verschiedene (diversas) d. h. eigentlich entgegengesetzte Ursachen angaben, erhellt aus dem Dialog selbst, in dem Messala den Verfall der Beredsamkeit aus den schlechten und demoralisirten, Maternus dagegen aus

*) In dem Merzheft des Classical Journ. 1814. p. 162 befindet sich ein Aufsatz von Weston de Taciti dialogo, welchen ich neuerlich von Dronke unter den Arbeiten über diesen Gegenstand nicht erwähnt sehe.

den guten und friedlichen Zeiten erklärt, die seit Untergang der Republik eingetreten seien: und beide Ursachen sind haltbar, probabiles, weil sie bei aller scheinbaren Verschiedenheit doch nach der Art, wie jede dargestellt wird, neben einander bestehen. Aber daß jene Sprecher auch «einerlei (easdem) Ursachen anführten», wobei nur jeder darauf bedacht war, (dam für dummodo wie Annal. l. 22., VI. 45) »seiner Darstellung das Gepräge seiner moralischen und geistigen Individualität aufzudrücken« das läßt sich nicht mit gleicher Bestimmtheit nachweisen. Allein wir dürfen nicht übersehen, daß die Lücke des 35sten Capitels nicht bloß den Schluß von Messala's Rede und den Anfang von der des Maternus begreift, sondern höchst wahrscheinlich auch eine ganze Rede des Secundus. Denn wenn Tacitus dem Secundus wirklich eine so untergeordnete Rolle zugebracht hatte, wie etwa der Chor im tragischen Dialog spielt, warum ließ er dann im 16ten Cap. den Maternus ausdrücklich ankündigen, daß nach Messala er und Secundus sprechen würden? Auch möchte Tacitus in der oben verbesserten Stelle kaum *cum singuli diversas* und *sui quisque* gesagt haben, wenn er nur zwei Personen (denn Ager, welcher den Verfall der Beredsamkeit läugnet, kann doch unter den *causas alterentibus* nicht mit zählen!) als eigentliche Sprecher wollte auftreten lassen. Was konnte aber des Secundus Rede enthalten? Neben dem, was Messala über den Verfall der inneren Bildung, der Pädagogik, des Geschmacks und neben jenem was Maternus über die Veränderung in den äußeren und politischen Verhältnissen Roms sagt, bleibt nicht leicht ein Thema übrig, welches nicht als integrierender Theil der einen oder der andern Rede anzusehen wäre, wie wenn z. B. Messala's Aeußerungen über *allgemeine Bildung*, Secundus mit besonderer Beziehung auf die *juristische Bildung* ausgeführt hätte; er, ein thätiger Geschäftsmann und *celeberrimum ingenium fori*. Oder er konnte auch der *alten republican-*

schen Zeit noch manche von Maternus nicht berührte Lichtseite abgewinnen, da Maternus von Anfang an, so weit wir seine Rede übrig haben, das Gedeihen der Redekunst lediglich in seiner Abhängigkeit von den die politische Freiheit begleitenden Unruhen und andern Uebeln darzustellen bemüht ist. Möchte also Secundus den Grund in dem Verfall der Bildung oder in dem Untergang der Freiheit suchen, so gab er im allgemeinen eadem causas entweder mit Messala an, oder mit Maternus, der nach ihm das Wort nahm. Auch ist schon aus seinem frühern Antheil am Gespräch, in welchem er weit mehr Wißbegierde als Entschiedenheit der Ansicht verräth, und besonders aus dem Schluß des Ganzen, wo nur seiner Rede keine besondere Erwähnung mehr geschieht, mit ziemlicher Sicherheit zu schließen, daß dem Secundus eine minder bedeutende Rolle als den übrigen aufgehoben war. Denn wie Aper, dessen Panegyricus auf den Rednerberuf mit all seinen kleinlichen Eitelkeiten an manche ähnliche Aeußerung des jüngern Plinius erinnert, nur für das moderne Rom und die Beredsamkeit seiner Zeit einseitig eingenommen ist: so preist ihm entgegen Messala, wie ein Cato, das alte Rom auf Kosten der neuen Zeit: bis endlich der Dichter Maternus welcher bei allem Talent für das praktische Leben doch nur in contemplativer Thätigkeit Ruhe und Frieden sucht und findet, auf den welthistorischen Standpunct tritt und den Zwiespalt vermittelnd und versöhnend zeigt, wie der Verfall der Beredsamkeit als ein nothwendiges Uebel aus dem unschätzbaren Gut eines festen innern Friedens fließe; in demselben Sinn, in welchem Tacitus selbst besonders in den Annales die Klage über die Gegenwart zu mäßigen pflegt, am bestimmtesten in der berühmten Stelle, III, 55. Nisi forte rebus cunctis inest quidam velut orbis, ut, quemadmodum temporum viceo, ita morum versantur; nec omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda

posteris tulit. Verum haec nobis maior res: (nach E. Walchs Emendation für das sinnlose maiores) certamina ex honesto maneant!

VIII.

Für diese Veränderung des Textes hoffe ich eine andere aufgegebene Schreibart in derselben Schrift durch Erinnerung an zwei verkannte Spracheigenthümlichkeiten zu retten: Cap. 8. Sed haec, ut supra dixi, propria et quae non audita cognoscenda sed oculis spectanda habemus. So stand in den alten Ausgaben, bis Lipsius aus dem Ms. Farnes. habemus gab. Dieser Indicativus aber nach et qui widerstreitet dem lateinischen Sprachgebrauch, der von Kennern als bekannt angenommen wird. Spalding zu Quintil. I, 4, 5. Grammatica . . . dulcis secretorum comes et quae vel sola omni studiorum genere plus habeat operis, quam ostentationis, sagt: Coniunctivum ascivi pro habet. . . flagitante Latinitate, nämlich nach demselben Gesetz, welches den Coniunctiv nach der vollständigen Structur et is, qui verlangen würde. Da diese nicht neue Bemerkung noch nicht in die Grammatiken übergegangen und nach manchen neuen Textrecensionen nicht allgemein bekannt oder anerkannt ist, so belege ich sie noch mit einigen Beispielen: Hor. Sat. I, 9. Fuscus Aristius . . . mihi carus et illum qui pulchre nosset. Liv. VI, 35. Cuncta ingentia et quae sine certamine maximo obtineri non possent. Plin. Ep. III, 14. Dominus crudelis et qui parum meminisset. Tac. Ann. II, 88. Liberator haud dubie Germaniae, et qui non primordia populi Rom . . . sed florentissimum imperium lacessierit. Auch Ann. XIII, 3 giebt Agricola's Hdschr. et Augusto prompta ac profluens et quae deceret principem, eloquentia fuit, unstreitig besser; weil hiermit noch eine dritte Eigenschaft seiner Beredsamkeit, der fürstliche Anstand, erwähnt wird, wo

gegen das bloße *quae deceret principem* eine müßige Bemerkung enthalten würde. Auch in Virg. Aen. IX. 205. *Est animus lucis contemptor et istum qui vita bene credit emi, quo tendis honorem*, verdient die Variante *credat* Aufnahme in den Text, bis Abweichungen von diesem Gebrauch nachgewiesen sind. Als solche darf man natürlich Stellen wie Tac. Ann. VI, 27. *Aemilium genus foecundum honorum civium, et qui eadem familia corruptis moribus illustri tamen fortuna egere* nicht betrachten, weil hier zwei Classen von Individuen, nicht wie dort zwei Eigenschaften von einer, lei Individuen aufgeführt werden. — Soll man nun darum *habeamus* für *habemus* oder *haberemus* schreiben? Mit nichten. Tacitus erlaubt sich hier das seit Hermanns Note ad Vig. p. 745. so bekannte Anacoluthon, demnach er den Hauptsatz *propria scil. sunt*, lieber als Infinitiv-Satz von dem Zwischensatz *ut dixi*, also von einem Präteritum abhängen läßt. Zu den bekannten lateinischen Beispielen bei Heindorf ad Cic. N. D. II, 37. tritt noch ein durch die Kritik verwischtes aus Tacitus selbst hinzu: Ann. XVI, I. *Caeterum ut coniectura demonstrat, Didonem Phoenissam illas opes abdidisse*, was erst durch Freinsheims demonstrat, jetzt durch Ernesti's demonstraret verdrängt ist. Das mag noch in manchen Stellen geschehen sein. In Plutarch Demosth. 19. (T. IV. p. 723. ed. Reisk.) *Τύχη δέ τις ὡς εἰκοικε δαιμόνιος ἐν περιφορᾷ πραγμάτων εἰς ἐκείνο καιροῦ συμπεραίνουσα τὴν ἐλευθερίαν τῆς Ἑλλάδος ἐναντιοῦσθαι τοῖς πραττομένοις*, wird wohl Coraëß, dessen Ausgabe mir nicht zur Hand ist, in Schutz genommen haben; aber selbst G. Schäfer hatte nach Dusouls Vorschlag ὡς aus dem Text geworfen.

IX.

Beispielen haben die Commentatoren desselben Dial. Cap. 31. *In his artibus exercitationibusque versatus ora-*

tor, sive apud infestos, sive apud cupidos, sive apud invidentes, sive apud tristes, sive apud timentes dicendum habuerit, *tenebit venas* animorum, sämtlich übersehen, daß Tacitus mit dem Gedanken zugleich das Bild aus Cic. de Orat. I, 52, 223. entlehnt hat, wo es heißt: *Teneat oportet venas cuiusque generis, aetatis, ordinis, et eorum apud quos aliquid aget aut erit acturus mentes sensusque degustet.* Daher hat in allen Ausgaben die Conjectur *tenebit habenas animorum* Platz gefaßt.
